



Holperpartie. Beim Lokalausganschein in der Linzer Gasse erfuhren Medienvertreter am eigenen Leib, wie selbst kleine Hindernisse zur großen Herausforderung werden können. Foto: Trewweller

Hürden jeden Tag

Mangelnde Barrierefreiheit auch bei Neubauten, riskante Ausweichmanöver von Radfahrern: Personen mit Behinderung sind in der Menschenrechtsstadt Salzburg noch immer mehr Hürde denn willkommen.

Sandra Bernhofer

Salzburg. Es sind nur wenige Zentimeter, die darüber entscheiden, wo Franz Hufnagl seine Einkäufe erledigt. Auch wenn der untere Teil der Linzer Gasse gerade für 1,9 Millionen Euro saniert wurde, entpuppt er sich für den Rollstuhlfahrer als Parcours zwischen Lieferwagen und Geschäftseingängen, die für ihn ohne fremde Hilfe unmöglich zu erklimmen sind. „Jede Schwelle heißt, ich bin hier nicht erwünscht“, kritisiert Gabi Pöhacker, diözesane Referentin für Behindertenpastoral, bei einem Lokalausganschein. Dass es bei Bauprojekten nach wie vor als „good will“ betrachtet wird, die Normen für Barrierefreiheit einzuhalten, sei diskriminierend. Durch die Bank zeigt sich aber eines: Die Geschäftsleute in der Linzer Gasse betonen, durchaus willens gewesen zu sein, die Eingänge ebenerdig zu gestalten – verhindert hätten das die Vorgaben der Altstadtkommission. Den schwarzen Peter lässt sich Eva Hody vom Denkmalamt nicht zuschieben: Sie sei nicht einmal gefragt worden.

Behindertenfreundliche Stadt?

2008 ratifizierte Österreich die UN-Behindertenrechtskonvention. Drei Jahre darauf

zeichnete die Europäische Kommission Salzburg als behindertenfreundliche Stadt aus. Und tatsächlich gibt es gute Ansätze, um Gebäude, Informationen und Angebote allen Menschen zugänglich zu machen: „Die Salzburg AG etwa ist sehr bemüht, die Nutzung des öffentlichen Raums barrierefrei zu gestalten. Noch ist aber nicht die gesamte Obusflotte umgestellt“, erklärt Albert Lindner, der selbst im Rollstuhl sitzt und das Unternehmen berät. Dank einer Telefonhotline wisse man aber immer, wann der nächste rollstuhltaugliche Bus geht. Manchmal ist gut gemeint nicht gut genug, wie Hufnagl, der Obmann des Zivil-Invalidenverbands in der Stadt Salzburg ist, am eigenen Leib erfahren hat: „Die Rampe am Dom ist zwar für Handrollis zu bewältigen, mit meinem Elektrorolli komme ich ohne fremde Hilfe aber nicht hinauf. Beim Hinunterfahren muss ich dafür aufpassen, dass ich nicht umkippe.“

„Das ist kein Randgruppenthema“

„Bis 2015 müssen öffentliche Einrichtungen laut Behindertengleichstellungsgesetz des Bundes barrierefrei sein“, weiß Teresa Lugstein vom Behindertenbeirat der Stadt, „die Frage ist nur: Wer sanktioniert das?“ Betroffene müssten auf eigenes Risiko Klage einreichen. Auch in Hinblick auf die Sanierung der Getreidegasse, die 2015 ansteht, fordert sie mehr Mitspracherecht für Menschen mit Beeinträchtigung bei Bauprojekten. Diese, hat man beim Lokalausganschein den Eindruck, sind oft mehr Hürde denn willkommen: Immer wieder kurven Radfahrer durch den Konvoi in der Linzer Gasse, Fußgänger, die es eilig haben, bedenken ihn mit ungehaltenen Blicken. „Wenn wir davon

ZUM THEMA



Mag. Gabriele Pöhacker ist Referentin für Pastoral mit behinderten Menschen in der Erzdiözese.

„Geht nicht“ – geht nicht

Bei baulicher Barrierefreiheit reden viele mit, besonders in der Altstadt: Altstadtkommission, Denkmalschutz, Architekten, Politikerinnen, Bauherren, Geschäftsleute. Fehlt da jemand? Die Leute, um die es geht, fehlen! Im Fall der Linzer Gasse diejenigen, die oft schon Jahrzehnte in Rollstühlen unterwegs sind, mit praktischer und theoretischer Expertise. Wo gibt es die, mag mancher sich fragen. Zum Beispiel im städtischen Behindertenbeirat. Das „geht nicht“ der ehemaligen Baustadträtin gibt zu denken, klingt es doch eher wie ein „will nicht“. Hat sie ja nicht einmal die Mitglieder des eigenen Expertengremiums beigezogen. Oder zumindest rechtzeitig informiert, vom vermeintlichen „geht nicht“. Unterwegs als „Geherin“ beim Lokalausganschein überraschten mich wieder einmal die Vorschläge meiner rollstuhlfahrenden KollegInnen. Viele davon sind selbst jetzt noch umsetzbar. Ja, braucht die denn niemand?

PS: Die neue Rampe in den Dom ist fertig. Es fehlt noch die Lösung der Gehsteigabschrägung. Der Gehsteig ist Eigentum der Stadt.

ausgehen, dass wir alle in ein Alter kommen, wo uns Sehbeeinträchtigungen, Gehörlosigkeit oder Gehschwierigkeiten betreffen, dann ist Barrierefreiheit kein Randgruppenthema“, betont Christian Trewweller von der Sozialen Initiative Salzburg. Derzeit sind es 20 Prozent der Bevölkerung, die schlicht ausgeschlossen werden, kritisiert der querschnittsgelähmte Hufnagl und spricht ein besonders profanes Problem an: „Es gibt in der ganzen Stadt nur ein Behindertenklo. In Gasthäusern ist die Toilette oft nur über Stufen zu erreichen.“ „Der eigentliche Skandal ist für mich, dass sich die Stadt mit einem ‚Geht nicht‘ abfindet“, ärgert sich Pöhacker.